

Universitäts- und Landesbibliothek Tirol

Sagen aus Innsbruck's Umgebung

Dörler, Adolf Ferdinand

Innsbruck, 1895

77. Der Juchezer

77. Der Juchzer.

1.

Auf der Badasteralm im gleichnamigen Thälchen hörte ein Melcher, als er an einem schönen Sommerabende vor der Hütte saß, einen hellen Juchzer an der gegenüberliegenden Berghalde erklingen. Da juchzte auch der Senner, daß es an den Felsen wiederhallte. Nun ertönte aber der frühere Juchzer schon ganz nahe. Erschrocken sprang der Melcher in die Hütte und verriegelte die Thüre. Jetzt vernahm er im Ziegenstall einen fürchterlichen Lärm, daß er glaubte, es erschlage ihm alle Geißen auf einmal. Mit schwerem Herzen gieng er am nächsten Morgen in den Stall, fand jedoch die Thiere gesund und munter, und nichts deutete auf das nächtliche Spectakel hin.

2.

Zwei Burschen vom Rohrberg im Zillertal wollten nachts zu ihren Dirndeln nach Hainzenberg fensterln gehen. Da hörten sie im Dörflein oben einen lauten Truchjodler. Im Vollgefühl ihrer Kraft und Schneid ließen sie nicht lange mit der Antwort warten. Gleich darauf hörten sie ihn aber ein gutes Stück weiter herunter, beim Flörleranwesen, und im nächsten Augenblick stand ein schwarzer Gefelle vor ihnen, in dem sie entsetzt den Teufel erkannten. In wilder Flucht rannten sie davon in den nächsten Stadl und warfen sich ganz ermattet auf das Heu. Hier hatte der eine die Fassung

schnell wieder erlangt und reichte seinem Freunde die Schnapsflasche mit den Worten: „Woch d'r nar nicht draus; se, trink a bissal an Schnops!“

78. Der Teufel wispelt.

In einem Bauernhaus zu Melcher im Bezirk Tüngen erwartete die Dirn eines Abends ihren Geliebten. Richtig, da hörte sie auch bald von ferne wundernetzt wispeln und sperrete erfreut, in der Meinung ihr Bua sei's, die Hausthüre auf. Das Herz lachte ihr, als das Pfeifen immer näher kam. Jetzt trat ein stämmiger Bursche, der ganz wie ihr Liebhaber aussah, in den Hausflur und gieng mit ihr in die Stube. Kaum hatte er aber die Thüre hinter sich zugemacht, als sich der vermeintliche Geliebte in eine scheußliche Teufelsgestalt verwandelte, die Dirne erfaßte und sie an allen vier Wänden „herumdrieffelte“, daß sie kläglich um Hilfe schrie. Der Bauer, welcher in der „Stübenkummer“ schlief, wurde durch das Gepolter und „Winz'lwerch“, das in der Stube losgegangen war, geweckt, kleidete sich schnell an und lief hinunter, um nachzusehen, was denn dieser Lärm zu bedeuten habe. Wie er aber die Stubenthüre aufmachte, sah er zu seinem Entsetzen die Magd in den Klauen des Teufels. Der Bauer bekreuzte sich und eilte in den Stall, um ein weißes Schäflein zu holen. Dieses hielt er über den Kopf der Dirne, und der Höllenfürst mußte sofort das Weite suchen.